Wie lange noch?

Autor(en): **Keune, Jacqueline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **114 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-913668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impuls

Wie lange noch?

Jacqueline Keune

Während der neun Minuten, in denen ich am Sonntag meine Predigt gehalten habe, wurden achtzig Kinder umgebracht, weil sie nichts zu essen hatten, und 360 Fussballfelder Regenwald abgebrannt, weil der Konzern den Hals nicht vollkriegt. Während der neun Minuten erhängte sich mindestens einer der Tausenden von verzweifelten indischen Baumwollbauern, klammerten sich der junge Vater und seine kleine Tochter zwischen Mexiko und den USA im Todeskampf aneinander, bevor sie vom Grenzfluss verschluckt wurden, und säumten im Nationalpark in Simbabwes Westen Dutzende von Kadavern verdursteter Elefanten die ausgetrockneten Wasserlöcher. Und nach der Predigt habe ich aus dem Radio die Stimme des Forschers gehört, der das vernachlässigte Potenzial der kommerziellen Nutzung des Weltalls bedauerte.

Die Erde scheint uns offenbar nicht zu genügen. Wir gehen auch noch daran, den Himmel zur Hölle zu machen.

Die Grundfesten der Erde wanken

«Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. Ich habe gehört, wie sie vor ihren Peinigern aufschrien. Ich kenne ihren Schmerz», lässt Gott den Mose im Buch Exodus (3,7) wissen. Einen Schmerz, den die nachfolgenden Führer des Volkes bis heute nicht mehr gehört haben. Und was Gott bereits in Psalm 82 erkennt, «die Grundfesten der Erde wanken», das wird von denen, die an den Schalthebeln der Macht sitzen, immer noch nicht gesehen. Aber: «Wie lange noch wollt ihr [...] die Verbrecher begünstigen? Schafft Recht den Unterdrückten [...]! Entreisst die Geringen und Armen der Hand derer, die Verbrechen begehen! Sie haben keine Einsicht und keinen Verstand.» (Ps 82,2–5).

Was Gott getan hat, die eigene Existenz an die der Armen zu binden, und was Jesus von Nazaret gelebt hat, ihr Anwalt zu sein, das bleibt Massstab und Mandat der Christ*innen.

Die hoch entwickelten und die unterentwickelten Kulturen und Länder: diese «Unterentwickelten», die nie Hand an die Bäume gelegt, die Tausenden von Jahren getrotzt haben – und diese «Entwickelten», die aus den Bäumen und den Kindern Verdingbäume und -kinder gemacht haben, derer man sich einfach bedient. Conquisto ergo sum. Und diese «Unterentwickelten», die wissen, wie sich das Wort Pachamama anfühlt und wie das Lied des Dickschnabels klingt. Und diese «Entwickelten», die wissen, wie sich das Wort Profitmaximierung schreibt und wie das Rascheln von Dollarbündeln tönt.

Wie im Himmel so auf Erden? Nein, wie im Norden, wie im Westen so auf Erden. Und: Wir sitzen alle im selben Boot? Nein, ich sitze in meiner warmen Dreizimmerwohnung in einem unvergleichlich anderen «Boot» als meine Rohingya-Schwester, die den Albtraum von Kutupalong bewohnt.

Entwickelt?

Ist unser eigenes Land weniger Entwicklungsland als eines des Südens? Wer bestimmt, was und wer entwickelt oder unterentwickelt ist? Und sind die entwickelt, die sich Tag für Tag einen privilegierten Zugang zu den Ressourcen dieser Erde anmassen, weit über ihre Verhältnisse leben und sich so nehmen, was ihnen nicht gehört? Und sind die unterentwickelt, die in bescheidenster Weise ihr Dasein bestehen? – Wer definiert, was Reichtum und was Armut meint? Und ist der reich, der viel Geld hat, und die arm, die wenig oder keines hat? – Wer legt fest, welches Wissen wichtig ist und auf welches wir verzichten können? Und ist gebildet, wer atomare Sprengköpfe herstellen, und ungebildet, wer mit fast nichts ihre Familie durchzubringen weiss? – Wer hat das Recht, Universitäten als die alleinigen oder massgebenderen Studienorte zu bezeichnen, als dies die Küchen, die Krankenzimmer, die Werkstätten dieser Welt sind? Und ginge es nicht weniger darum, es besser zu wissen, und mehr darum, sie stärker zu spüren, die Not, die Armut? Vor allem und zuerst die eigene.

Wo ein Mensch mehr Mensch wird

Entwicklung, die diesen Namen «verdient», geschieht für mich dort, wo Befreiung von benachteiligten Menschen und aus ungerechten Strukturen geschieht. Dort, wo wir uns als Kirchen in die Nähe der Armgemachten begeben, wo wir wie die Schrift an dem festhalten, was unmöglich scheint, wo wir Götze nennen, was Götze ist, Gegenmächte bilden und die Rücksichtnahme der Hilfswerke nicht ihren Geldgebenden, sondern ihrem prophetischen Auftrag gilt. Und vielleicht nimmt politische Macht nicht ab, sondern zu, je weniger wir haben und brauchen.

Überall dort geschieht Entwicklung, wo ein Mensch mehr Mensch wird, gemeinschaftsfähiger, mitfühlender, verlässlicher, schonender und demütiger wird. Wir sind nicht die Herren über die Erde, sondern wir sind ihre Gäste. Und die Erde gehört nicht uns, sondern wir der Erde – und einem Himmel.

«Seht her, nun schaffe ich das Neue. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?» (Jes 43,19). ●

○ Jacqueline Keune, *1961, ist nach langjähriger Pfarrei- und Redaktionsarbeit heute als freischaffende Theologin und Autorin tätig. Sie ist Koordinatorin der Basisgruppen-Bewegung Schweiz.